

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

5.10.1879 (No. 120)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933426)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 120.

Oldenburg, Sonntag, den 5. October.

1879.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstraße Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

Gesunde Wohnung, gesunde Menschen!

(Fortsetzung.)

In Betreff der Ueberfüllung der deutschen Wohnhäuser möge hier die folgende Notiz noch Platz finden:

In England kommen in Städten über 100,000 Einwohner auf jedes Haus im Durchschnitt 6,7 Menschen, in Preußen hingegen unter gleichen Verhältnissen 36,3. Noch größer ist der Unterschied, wenn wir die englische Metropole mit derjenigen des deutschen Reiches vergleichen. In London kann man auf jedes Wohngebäude nur 7,7 Einwohner rechnen, in Berlin aber die erschreckliche Summe von 59 Personen.

Welcher Ursache verdanken denn nun diese Wohnungs-
ungethümlichkeiten ihren Ursprung? Es ist natürlich der hohe Preis
für Bauplätze und das kostspielige Bauen. Die Bauherren
sehen sich dadurch genötigt, möglichst hoch in die bis heute
noch unbezahlte und unberechnete Luft zu bauen, um die
Anlage-Capitalien gut zu verzinsen. Die hohen Mieths-
Preise thun dann das Uebrige.

Bezüglich der Baumaterialien, aus welchem ein Wohn-
gebäude errichtet sein soll, ist erstens in Rücksicht zu ziehen,
daß dieselben eine poröse Beschaffenheit besitzen, und daß sie
ferner eine Trockenerhaltung der Wände gestatten müssen.
Es findet nämlich durch die porösen Steine der Umfassungs-
Mauern der Häuser ein fortwährender Luftwechsel von innen
nach außen und umgekehrt statt. Die atmosphärische Luft
hat aber nur dann einen ungehinderten Durchgang, wenn
die Bausteine trocken sind. Es wird daher durch das Feucht-
sein der Wände die in sanitärer Hinsicht so wichtige natür-
liche Ventilation fast vollständig aufgehoben, und ist mithin
eine mit diesem Uebel behaftete Wohnung entschieden nicht
so gesund als eine trockne.

Die anhaltende Feuchtigkeit der Mauern kann sehr ver-
schiedene Ursachen haben; ich will hier nur eine derselben
anführen, nämlich das Auffangen des Wassers aus dem
feuchten Boden, welchem Umstände auch viele Kellerwohnun-
gen und Parterrezimmer ihre nassen Wände verdanken. Wie
man diesem Umstände entgegenarbeitet, oder denselben ver-
hindert, ist Sache der Baukundigen, und kann hier nicht
weiter besprochen werden. Eine allgemeine Abhilfe hiervon
für die Städte, die auf einem feuchten Territorium erbaut
worden sind, ist durch eine gute und zweckdienliche Canali-
sation herbeizuführen. In der That hat man in England in
manchen Städten, in denen diese Einrichtung schon Platz
gegriffen hat, die Erfahrung gesammelt, daß mit dem Ent-
wässern des Bodens der Gesundheitszustand der Bewohner
einen erheblichen Aufschwung nahm.

Wir müssen hier noch einen Punkt besprechen, der im
Zusammenhange mit dem Capitel der feuchten Wände steht:
das zu frühe Beziehen neuerbauter Häuser. Es ist eine
bekannte Sache, daß bei der Errichtung eines Hauses eine
sehr große Menge Wasser hineingearbeitet wird, das erst in
Folge eines andauernden, langamen Austrocknens wieder
verdunsten kann, und dieserhalb die Wände eines Neubaus
sehr lange feucht bleiben. Trotzdem werden solche Wohnun-
gen oftmals vor dem völligen Austrocknen schon bezogen,
und die nachtheiligen Folgen können für die Bewohner nicht
ausbleiben. Entzündliche Krankheiten, Husten u. s. w.
halten ihren Einzug und untergraben das Glück der Men-
schen. Uns ist ein Fall aus der Verwandtschaft bekannt,
daß eine völlig gesunde Familie durch das Beziehen einer
neuerbauten, feuchten Wohnung den ganzen Winter über an
Augenentzündung leiden mußte.

Wie können wir uns nun aber überzeugen, ob eine
neu errichtete Wohnstätte schon hinreichend ausgetrocknet
worden ist? Man hat hierfür mehrere Anhaltspunkte.
Schließen wir die Fenster und Thüren der zu prüfenden
Räume einige Zeit hindurch, so darf kein Geruch nach Kalk
wahrzunehmen sein. Ferner dürfen keine Feuchtigkeitflecke
an den Wänden zu bemerken sein. Die Wäsche soll keinen
dumpfigen Geruch annehmen und an den Stiefeln und
Schuhen von Leder sich kein weißer Beschlag zeigen, welcher
lehtere einer Schimmelbildung seinen Ursprung verdankt.
Häuser, in denen die vorstehenden Wahrnehmungen zu
machen sind, sollten noch nicht bezogen werden. Ein schnelleres
Austrocknen der Wände kann nur dadurch erzielt werden,
daß man bei geöffneten Thüren und Fenstern sämtliche
Räume des Hauses, in denen sich Ofen befinden, stark
heizt.

Es ist zum Verdunsten des Wassers ein kräftiger Luft-
zug erforderlich; denn bei gehemmter Circulation der Luft
nißt selbst das starke Heizen der Zimmer so gut wie gar
nichts. Ist ein neu erbautes Haus auf diese Weise gründ-
lich ausgetrocknet worden, so kann es in bei Weitem kürze-
rer Zeit ohne Schaden für die Gesundheit bezogen werden,
als unter anderen Verhältnissen rathsam sein dürfte.

Eine gut eingerichtete Familienwohnung muß geräumig
und luftig sein. Wer sein Geld zum Bewohnen einer gro-
ßen Wohnung ausgibt, der nimmt die herrlichsten Zinsen
dafür ein in dem Schatz der Gesundheit seiner Angehörigen.

In Bezug auf die sanitären Anforderungen, die wir
an die einzelnen Räume unserer Wohnung zu stellen haben,
möge das Folgende in Betracht gezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Zur Feier des Geburtstages der
Kaiserin am 30. Septbr. begaben sich die **Kaiserlichen
Majestäten**, der Kronprinz, Prinz Wilhelm, die Groß-
herzoglich badische Familie und andere hohe Herrschaften von
Baden-Baden nach Alt-Breisach und dann nach Oberkirch.
Die Landbevölkerung hatte überall einen feillichen Empfang
vorbereitet.

Der **Kronprinz** begiebt sich dieser Tage von Baden-
Baden zunächst nach München.

Graf Wilhelm Bismarck, der jüngere Sohn des
Reichskanzlers, ist zum Hilfsarbeiter im Bureau des Statt-
halters von Elsaß-Lothringen designirt.

Contreadmiral Batsch, Chef der Marinestation
der Nordsee, ist zum Director der Admiralität ernannt; an
seine Stelle tritt Contreadmiral Berger.

Die Abreise des **Fürsten Bismarck** von Berlin
wird in den nächsten Tagen erfolgen. Voraussichtlich wird
sich der Reichskanzler zuerst nach Barzin und später über
Berlin, wo er dem Kaiser Vortrag zu halten gedenkt, nach
dem Lauenburgischen begeben.

Graf Monts ist dem Vernehmen nach auch vom
dritten Kriegsgericht freigesprochen.

Noch zerbricht man sich den Kopf über die Ergebnisse
der Kanzlerzusammenkunft in Wien und schon wieder steht
eine solche, diesmal aber in unserer Reichshauptstadt bevor.
Der **russische Kanzler** wird den **Fürsten Bismarck**
— wie allgemein angenommen wird, durch den Zaren dazu
bestimmt — besuchen. Der Zweck dieser Zusammenkunft
kann nur in dem Bestreben bestehen, die Mißhelligkeiten der
letzten Zeit auszugleichen und Rußland wieder in ein besse-
res Einvernehmen mit Freundschaftsbünde Deutschland-dem
Oesterreich zu setzen. — Elsaß-Lothringens staatliches Verhält-
niß zu Deutschland ist nunmehr in ein anderes Stadium getre-
ten, welches ihm für die Entwicklung seiner inneren Ver-
waltung zu großem Segen gereichen wird. Herr von Man-
teuffel hat beim Antritt seiner Stellung folgende Ansprache
an die Bewohner der Reichslande erlassen: „Ich trete das
Amt als kaiserlicher Statthalter in den Reichslanden, das
Se. Majestät mir zu übertragen Allergnädigst gerührt haben,
mit dem heutigen Tage an und bitte Gott um Kraft, dasselbe
zum Nutzen des Reiches und zum Wohle von Elsaß-Loth-
ringen zu üben.“

Oesterreich-Ungarn. Die Ernennung des Ba-
rons von Haymerle zum Nachfolger des Grafen Andrássy
hat auch die englische Regierung mit großer Befriedigung
erfüllt und sie hat ihren Botschafter am Wiener Hofe beauf-

Kadettenliebe.

Novelle von B. Lothar.

(Fortsetzung.)

Mit dem fröhlichsten Gesicht von der Welt fuhr Max
mit dem jungen Mädchen durch die zahllose Menge von
Kähnen und Booten. Da nun die schöne Zeit, wo sie an
Bord sich befand einmal dahin war, lag noch ein großer Trost in
dem Gedanken, daß die „Atalante“ 3 bis 4 Wochen in dem
Hafen von New-York vor Anker liegen würde, und da be-
absichtigte Max, so oft es sein Urlaub gestattete, sie aufzu-
suchen.

Max hielt das Steuerruder des kleinen Bootes in der
Hand und konnte Agathens abgewendetes, von einem Schleier
halbverdecktes Gesicht nicht sehen.

Als sie einmal umschaute, war es ihm, als sähen ihre
Augen verweint aus, doch das konnte nicht sein, warum
sollte sie, so nahe dem Ziele, traurig gestimmt sein, fürchtete
sie vielleicht zu ihrem Vater zu kommen? Daß dies nicht
der Fall sei, sollte Max bald erfahren.

Nach einigem Suchen und Forschen fanden sie die kleine
Wohnung, die allerdings nicht in einer der stolzen Alleen
und Avenues, sondern in einer freundlichen Vorstadt lag.

Wenn Max nicht dienstlich instruiert worden wäre, Aga-
then ihrem Vater zu übergeben, so hätte doch ihr lebhafter
Wunsch, ihn gleich mit ihrem Vater bekannt zu machen, Max
gezwungen, Zeuge des glücklichen Wiedersehens zu sein.

Ein Herr mit grauem Haar, dem man den ehemaligen
Militair auf den ersten Blick ansah, wurde beim Dessnen
der Thüre von Agathe mit dem Jubelruf: „Vater, lieber
Vater!“ begrüßt, und in Freudenthänen ausbrechend, warf
sie sich in seine Arme.

Max erhielt einige Minuten später eine formelle aber

doch warme Begrüßung von dem alten Herrn, und Agathe
erzählte in kurzen Worten von den Gefahren, die sie in den
letzten Tagen durchlebt hatte, und von dem, was ihr junger
Begleiter für sie gethan hatte.

Max ward in das kleine Zimmer geführt. Es hatte
doch den Anstrich einer deutschen Heimath, wie er auf einen
Blick zu seiner Freude sah.

Dor stand ein Instrument und gegenüber ein moder-
ner Bücherstapel. Ueber dem Sopha hingen in ovalen
Rahmen einige Familienbilder, und was war das? — da
hing auch die sprechend ähnliche Photographie seines verstor-
benen Freundes Udo von Schmidt!

„Udo!“ rief Max aus, ohne zu bemerken, daß Vater
und Tochter etwas erschrocken seinen Blicken folgten und
dann einander ansahen.

„Sie scheinen meinen Sohn, den ich vor zwei Jahren
verlor, gekannt zu haben,“ sagte jetzt Agathens Vater.

„Ich wußte nicht, daß Sie von Schmidt heißen, Herr
Major,“ sagte Max.

„Ich heiße nicht mehr von Schmidt, ich bin nicht mehr
Artilleriemajor und bin auch nicht mehr Hauptassistent,
was ich in den letzten zehn Jahren, da mich eine andauernde
Krankheit zum Dienst in der Armee untauglich machte, ge-
wesen bin. Weit entfernt sei es von mir, Ihnen zu ver-
hehlen, daß ich den Adel abgelegt habe, seit ein Flecken da-
rauf gefallen ist, daß ich mein Amt in Europa niederlegte
und auswanderte, um hier als Lehrer mein Brod zu ver-
dienen, weil durch ein unbegreifliches, unaussprechliches Un-
glück eine Summe Geldes in meiner Kasse fehlte.“

Max war betroffen und erregt durch den peinlichen
Inhalt der Worte und den bebenden und doch harten Ton,
in dem sie gesprochen wurden; er verabschiedete sich mög-
lichst schnell und bat um die Erlaubniß, bald wieder kommen
zu dürfen.

Auf dem Weg nach dem Hafen trat das Bild seines
verstorbenen und vergessenen Schulkameraden vor seine Au-

gen. Nein, vergessen hatte er diesen Udo von Schmidt ei-
gentlich nicht, er erinnerte sich deutlich dieses gutmüthigen,
aber schwachen, ängstlichen Knaben, obgleich eine geraume
Zeit seit den Schuljahren verfloßen war und er nur einmal,
ungefähr vor einem Jahre, als er auf Urlaub in seiner
Vaterstadt gewesen war, diesen Udo wieder gesehen hatte;
nicht lange darauf hatte er gehört, daß er gestorben sei.

Scenen aus der Schulzeit flüchten vor den Blicken von
Max aus der Vergangenheit heraus, wie dieser arme Udo
von Schmidt bei seiner Gutmüthigkeit und Schwäche oft die
Zielscheibe von den Wiken und gefühllosen Schulknabenstrei-
chen gewesen war. Mit Bedauern dachte Max daran, daß
auch er in seiner Neigung zu Tollheiten zuweilen geholfen,
ihm einen Posten zu spielen, anstatt dem Schwachen beizu-
sichern. Nur einmal, das erinnerte er sich jetzt mit Freude,
hatte er ihn gegen die Quälerei eines hämischen, schlechten
Mitschülers Namens Schletter, mit Erfolg geschützt. Es war
unheimlich, was jener Mensch, trotzdem er den armen Udo
stets peinigete, für eine Macht über ihn hatte, und diese
Macht schien in späteren Jahren eher vergrößert, wie es
Max bei dem letzten Zusammentreffen vor einem Jahre er-
schienen war, als er Udo in Gesellschaft dieses Schletter in
einer Weinstube begegnete.

Die Beiden waren erhit und anscheinend nicht nüchtern
gewesen und hatten ein seltsames, unverständliches Gespräch
geführt, ehe Max auf sie zutrat, um Udo zu begrüßen.
Beide schienen sichtlich verwirrt, von einem Dritten erkannt
zu sein.

Als Max am folgenden Tage Agathe mit einigem Herz-
Klopfen aufsuchte, fand er sie allein.

Daß er sich ganz und gar in sie verliebt hatte, hatte
er sich schon eingestanden, aber daß er, wie soeben auf dem
Gernege, ersichtlich darüber nachdenken könne, ob sie ihn wohl
gern habe, ob sie auf ihn warten würde, ob seine Eltern
ihre Zustimmung zu einer Verlobung geben würden, das
hätte er doch gestern noch nicht für möglich gehalten.

Hierzu eine Beilage.

tragt, diese Befriedigung der österreich-ungarischen Regierung gegenüber zum Ausdruck zu bringen. — Die Vertragsverhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland, die demnächst in Berlin aufgenommen werden sollen, bezwecken u. A. einen Tarifvertrag. Ein solcher könnte freilich mit dem 1. Januar 1880 nicht eintreten, weil die deutsche Reichsvertretung, welche den Vertrag zu genehmigen hätte, vor Februar nächsten Jahres gar nicht tagt.

Frankreich. Den Parisern, die trotz ihres republikanischen Charakters so gern glänzende Persönlichkeiten und fremde Fürsten in ihren Mauern sehen, wird dieser Genuß demnächst in reichem Maße zu Theil werden, und zwar sind es Angehörige des russischen Kaiserhauses, welche für das Vergnügen sorgen. Großfürst Konstantin will auf längere Zeit Paris beehren; außerdem wollen dort eintreffen die Großfürsten Nikolaus, Vladimir und Alexis, die letzteren beiden Söhne des Zaren, und die Großfürstinnen Marie und Katharina. Man könnte diesen Besuchen einen demonstrativen Character beilegen, allein der Umstand, daß der Träger der deutschfreundlichen Politik Rußlands, Graf Schadow, mit den genannten Fürstlichkeiten zugleich in Paris weilen wird, nimmt ihnen die Schärfe einer Demonstration.

England. Die Ankunft des Emirs von Afghanistan in Kushi ist bis jetzt die einzige interessante Nachricht über die dortigen Vorgänge. General Roberts hatte bereits eine Unterredung mit Jacub Khan, bei welcher letzterer Hilfe durch Transportmittel und Proviant versprach. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist ein guter. Zu großem Vortheil gereicht ihnen auf dem äußerst beschwerlichen Marfche das ruhige Verhalten der Gebirgsstämme, die anscheinend nicht gewillt sind, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen.

Türkei. Der Sultan hat abermals einen Beweis väterlicher Fürsorge für seine Unterthanen gegeben, denn er will nunmehr persönlich über die fiscalischen Reformen wachen. Das hat er wenigstens im letzten Ministerrathe versprochen, in welchem über das Defizit des Budgets berathen wurde. Der Sultan betonte, daß er, um den Kredit des Reiches zu retten, gegen jedwede äußere oder innere Anleihe sei, und empfahl zur Steigerung der Einnahmen vor allen Dingen eine Entwicklung der innern Hilfsmittel des Landes. — An zahlreichen Orten nahe der Grenze tauchten wieder griechische Insurgentenbanden auf, die durch rücksichtslosen Terrorismus die waffenfähigen Einwohner zur Theilnahme zwangen. Nachdem der Anzug lange genug getrieben ist, sehen sich endlich die Befehlshaber der zwischen Volo, Artra und Prevoja concentrirten türkischen Armee veranlaßt, Anstalten zur Beseitigung des Uebels zu treffen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. October.

Morgen Nachmittag Glockenschlag 4 Uhr wird unser **Kramermarkt** in althergebrachter Weise wieder einmal seinen Anfang nehmen und unsere Einwohner für die nächste Woche in Aufregung und Spannung erhalten. Mag man über unsern Kramermarkt denken wie man will, so viel ist gewiß, derselbe erfreut sich noch immer in ungeschwächter Kraft, namentlich in Volkskreisen, der alten Beliebtheit. Besonders aber unsere lieben Kleinen werden wieder einmal diese Tage in ihrem Kalender roth anstreichen, denn es sind wirkliche Festtage für dieselben. Für das erwachsene Publikum dürfte der diesmalige Kramermarkt mancherlei Interessantes darbieten. So ist es z. B. Herrn Jndorf gelungen, in den schönen Räumen der „Union“ die Tyroler Sänger-Gesellschaft Peter in National-Tracht aufzutreten lassen zu können. Diese Concerte wurden früher, namentlich zu H o l a u s Zeiten, außerordentlich gern besucht. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch die Concerte der Gesellschaft Peter sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben werden, und zwar um so mehr, als derselben ein guter Ruf vorausgeht. Ferner werden Sänger-Gesellschaften concertiren

bei K e s t n e r („Pariser Hof“), in S c h n i t t g e r's Restauration, bei W o l k e n („Hof von Oldenburg“), bei H ü l s e b u s c h, in den Restaurationszelten von D h l e n b u s c h und G a r m s u. f. w. Auch an Sebenswürdigkeiten dürfte es mancherlei Beachtenswerthes geben. Vorläufig erwähnen wir das „Mechanische Theater“ von Morieux aus Paris, S ü h r i n g s berühmtes „Volks-Museum“, interessant für Damen, Herren und Kinder u. f. w.

So stehen uns denn, nachdem wir die Obst- und Gartenbau-Ausstellung kaum hinter uns haben, wieder Genüsse der verschiedensten Art bevor und in unmittelbarer Aussicht. Unser Kramermarkt wird uns wieder einmal für einige Tage über die gewöhnliche tägliche Prosa des Lebens hinweg und unser Gewissen (Portemonnaie?) erleichtern helfen. Nur möchten wir Gott Pluvius bitten, während der Markttag wenigstens keinen Regen für sich zu behalten, wir wollen ihm denselben für diese Zeit gerne schenken. Gehen wir also getrosten Muthes den uns bevorstehenden Tagen entgegen! —

Vor nahezu 300 Jahren wirkte in der Gemeinde Warfleth als Seelsorger der Prediger **Martin Knoep**, über welchen wir dem Oldenburgischen Staatskalender vom Jahre 1807 Seite 96 die nachfolgende interessante Notiz entnehmen:

„**Martin Knoep**, Knophelius, auch Marburgensis genannt, stand von 1581 bis 1585 als Prediger zu Warfleth, und starb so arm, daß er auf Kirchenkosten begraben werden mußte. Nach der Kirchenrechnung war desfalls ausgegeben: Für den Sarg 28 Grote, für die Nägel 4 Grote, für das Anschwärzen 4 Grote, die ihn begleitenden Prediger verzehrten für 18 Grote, der Küster und die Schule erhielten 36 Grote, macht zusammen 1 Thaler 18 Grote.

Wer **Steinkohlen** brennt, der schließe die D f e n k l a p p e nicht zu früh. Diese Erinnerung ist immer wieder nöthig, da schon bei Beginn des Winters sich viele Leute durch zu frühes Schließen der Klappe in Gefahr des Leibes und Lebens gebracht haben, mehrere auch erstickt sind.

Nastede, den 3. Octbr. (Orig.-Corresp.) Am Dienstag dieser Woche, Abends zwischen 10 und 11 Uhr, ist in dem Wohnhause des Dienstknechts Dornbusch zu Hahn, bewohnt vom Chauffeurwärter Ziese und einer Wittve Schmidt, Feuer entstanden und in kurzer Zeit total niedergebrannt. Die Bewohner des Hauses waren kaum eine Stunde vorher zu Bett gegangen und konnten, vom Rauche erwacht, nur noch mit genauer Noth das nackte Leben retten. Dabei sind zwei Kühe, ein Schwein, eine Ziege und einige Hühner in den Flammen mit ungenommen. Drei Schweine konnten noch eben gerettet werden. Von dem Mobiliar des Ziese konnte fast Nichts, dagegen von dem der Wittve Schmidt wenigstens ein Theil gerettet werden. Ziese war mit 3930 Mk. und die Wittve Schmidt mit 670 Mk. bei der Baseler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts ermittelt worden.

Bochhorn, den 3. Octbr. (Orig.-Corresp.) Am Montag dieser Woche des Nachmittags wurde der 78jährige Arbeiter Johann Friedrich Gibbeler von Neuenwege, welcher seit mehreren Jahren von Armenwegen bei dem Arbeiter Hinrich Popken zu Seggehorn untergebracht ist, an einem Walle zu Seggehorn in der Nähe des Anbauers Mert Gerhard Büffelmann blutend und noch lebend aufgefunden. Nach seiner eigenen Aussage hatte sich derselbe mit seinem Rasirmesser selbst in den Hals geschnitten, und zwar aus Lebensüberdruß, und weil seine Annehmerin Chefrau Popken ihn wiederholt vorgehalten habe, daß er ein Faulenzer sei und nicht mehr arbeiten wolle, während er doch nicht mehr arbeiten könne. Der rasch herbeigerufene Arzt Dr. Büttner aus Bochhorn reinigte die Schnittwunden, nähte dieselben wieder zu und erklärte, daß Lebensgefahr nicht vorhanden

sei. Darauf wurde Gibbeler seinem Annehmer Popke, wieder überliefert.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

II.

Die Unruhen in Oldenburg im März 1813 und die Ermordung v. Zinckhs und v. Bergers.

I.

Erste Bewegungen in Oldenburg.

Wir haben von dem Aufstande an der Niederweser im Herzogthum Oldenburg erzählt, welcher im Frühjahr 1813 Statt fand; wir wollen jetzt vernehmen, was in der Hauptstadt des Landes selbst geschah, und welche traurigen Folgen das hatte.

Was in der Stadt Oldenburg vorfiel, war jedoch nur eine Folge der Bewegungen im Lande und der Unüberlegtheit der Franzosen selbst.

Schon seit Anfang des März war in Oldenburg Alles wegen der mancherlei sich durchkreuzenden Gerüchte in großer, immer zunehmender Spannung. Am ängstlichsten begeisterten sich die französischen Behörden, den Unterpräfecten ausgenommen, der bis auf den letzten Augenblick seine Fassung behielt. Die Douaniers waren schon abgerufen, als am 27. Februar die Nachricht von den in Hamburg ausgebrochenen Unruhen angekommen war.

Wie in Bremen hatte fast aller Orten im Lande der Abzug der Douaniers und das Schließen der Douanen-Bureauz das Signal zu Unruhen und Plünderungen gegeben. In Gleseth und Brake zerstückte man die Adler, nahm gewaltsam die Häuser mehrerer Angestellten und zog dann nach Dvelgönne, wo man den Empfänger des Curregiments und die Tabaks-Niederlage plünderte. So ging der Aufstand allmählig am Weferufer hinab und so die Küsten der Nordsee entlang. Ueberall spielte die niedere und ärmere, der Besonnenheit und Selbstzügelung gleich unfähige Volksklasse die Hauptrolle dabei und hatten die vor Angst bebenden Franzosen erst einmal unter Schimpf und Hohn, hier und da auch unter Steinwürfen sich entfernt, dann erfolgte in der Regel eine Plünderung der Douanen-Magazine, der Tabaksvorräthe und der Cassen, welche letztere aber meist geleert waren. Niß man die französischen Wappen ab, so befestete man dagegen wieder das oldenburgische an, wo man eins noch aufgefunden hatte, und an hohen Stangen wurde die oldenburgische Flagge aufgezogen. Dann tobte der Haufe, von geistigen Getränken angefeuert, unter wildem Lärm und öfterm Lebehoch des angekommenen Landesherrn und seines Hauses umher. An eine eigentliche Leitung, besonders an Zügelung solcher Haufen war nicht zu denken. Eine Regierung ward von ihnen nicht anerkannt, und es war zu fürchten, daß der einmal losgebrochene Böbel bei diesen Ausschweifungen nicht stehen bleiben werde.

Am Montage, den 15. März, verbreitete sich in Oldenburg allgemein die damals noch falsche Nachricht, daß die Russen in Hamburg eingerückt wären. Obgleich dieselbe viele Aufregung veranlaßte, obgleich bei den Bewegungen im Lande der Muth, besonders der unteren Classen, welche die Lage der Dinge nicht richtig zu beurtheilen vermochten, und die Herrschaft der Franzosen schon als beendigt an sahen, täglich mehr sich gehoben und man sichlich an der mit jedem Tage steigenden Mengllichkeit der Franzosen sich geweidet, vielleicht auch durch schreckende Nachrichten sie vermehrt hatte, so blieb doch Alles ruhig, bis die Oberbehörden in Bremen die Unvorsichtigkeit begingen, eben an demselben Tage den in Oldenburg versammelten Gendarmen den Befehl zu ertheilen, daß sie sich nach Bremen begeben sollten, wodurch der Unterpräfect von allem militairischen Schutze entblößt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Agathe begrüßte ihren jungen Verehrer freundlich, aber sie schien traurig gestimmt zu sein. Eine ihrer ersten Fragen war nach Maxens Bekanntschaft mit ihrem verstorbenen Bruder, und Max sagte ihr, wie er mit großer Theilnahme von dem frühen Tode ihres Bruders gehört habe, und erzählte ihr auch, wie er ihn noch kurz vorher in Gesellschaft eines anderen Schulkameraden, eben jenes Schletter, getroffen habe.

Agathe blickte erstaunt auf und meinte, das könne nicht sein, jener Mensch sei damals schon längst von der Schule, ja sogar aus der Stadt entfernt gewesen, zum Glück für ihren Bruder, auf den er eine Zeitlang einen nachtheiligen Einfluß geübt habe, so daß der Vater jeden Verkehr mit ihm aufs Strengste hätte unterfagen müssen.

Max erwiderte nichts und wollte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand lenken, als Agathe noch einmal sagte, daß er doch wohl geirrt haben müsse, und nun konnte Max nicht umhin, zu wiederholen, er habe die Beiden zusammen getroffen und erinnere sich sogar noch einiger Worte, die sie gewechselt und die darauf hindeuten hätten, daß der arme Udo zu etwas Unrechtem überredet werden sollte. Da sprang Agathe plötzlich auf und rief in höchster Erregung:

„Jener Mensch hat den Diebstahl an meines Vaters Kasse ausgeführt! O mein Gott, jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen, wie haben wir hin und her gerübbelt, ohne eine Erklärung für das räthselhafte Verschwinden des Geldes zu finden, und auf einmal sehe ich, daß dieser böse Mensch und nur er es gewesen sein kann. Mein armer Bruder lag schon krank am Nervenfieber, er hat nie mehr etwas von des Vaters Unglück erfahren, sonst hätte er wohl den Schlüssel zu dem Geheimniß geben können. O, es trifft Alles zu! Jener Mensch wußte genau in dem Hause Bescheid. Unsere Magd hatte an dem verhängnißvollen Tage Jemand im Hausflur getroffen, der ihr Mißtrauen erweckte; warum ist mir nur damals bei ihrer Beschreibung nicht

schon dieser Schletter eingefallen! O, und die Fieberphantastien meines armen Bruders, sie müssen sich auch darauf bezogen haben; er wiederholte stets die Worte: „Ich thue es nicht, ich thue es nicht!“ und dann rief er wieder: Laßt Niemand herein, gebt Achtung!“

„Sagen Sie mir die Worte, deren Sie sich noch erinnern,“ fuhr jetzt Agathe, zu Max gegendet, fort, „mein Gott, von Ihrem Zeugniß hängt vielleicht unser Wohl und Wehe ab! Wir müssen nach Europa, der Mensch muß gefunden und überführt werden. Nun wird dieser Druck von meinem armen Vater genommen werden, dieser Schmerz um seine verlorene Ehre nagte an seinem Leben, wenn auch Jeder, der ihn kannte, von seiner Unschuld überzeugt war, wenn er auch die Summe gleich ersetzt hat. Endlich, endlich wird noch Alles gut werden.“

Bei den letzten Worten glitt ein glückliches Lächeln über Agathe's Gesicht. Sie stand mit gefalteten Händen und glänzenden Augen Max gegenüber, der ihr jetzt erzählte, daß er sich genau erinnere, wie ihr Bruder gefagt habe: „Duäle mich nicht mehr mit Drohungen, sonst erzähle ich meinem Vater Alles, wozu Du mich verleiten wolltest,“ und dann hatte er wieder nach einigen leisen Worten von Schletter lachend ausgerufen: „Die Hälfte von dem Gelde? Du würdest Dich davon machen, wenn Du es hättest, und mir nicht einen Heller abgeben!“

Einige andere Worte waren Max weniger deutlich im Gedächtniß geblieben, er machte sich jetzt fast Vorwürfe, daß er dieser unheimlichen Unterhaltung damals nicht mehr Beachtung geschenkt hatte.

Als Max ging und ihr die Hand reichte, ergriff sie dieselbe mit ihren beiden kleinen Händen und rief:

„Nun verdanke ich Ihnen mehr als das Leben. Diese Entdeckung, die ich Tag und Nacht herbeigeseht habe, ist für mich von unschätzbarem Werthe!“

Am andern Morgen ging Max seine Wache auf dem Deck und zählte die Stunden, bis sein Dienst vorüber sein

würde und er wieder zu Agathe eilen könne, da winkte ihn Hermisdorf beiseite und sagte in einem freundlichen Tone: „Stavenhagen, wollen Sie die Güte haben und mir die Wohnung des Major Schmidt sagen?“

„Zu Befehl,“ sagte Max und machte ein so erstaunliches Gesicht über die freundliche Miene, den milden Klang und den Inhalt der Worte seines Vorgesetzten, daß dieser zur Erklärung sagte:

„Ich erhielt soeben einen Brief, worin der Major mich auffordert, ihn zu besuchen, er hat aber vergessen, seine Wohnung zu schreiben,“ und dann fuhr er fort:

„Sind Sie in diesen Tagen näher bekannt geworden mit der Familie von Schmidt? — Hat Fräulein von Schmidt von mir gesprochen?“

Max konnte nur verwundert „Nein“ sagen und schaute dem Capitainlieutenant, der in seiner neuesten Uniform an Land fuhr, nach, als hielte er das Ganze für eine Täuschung der Sinne.

„Unerhört!“ murmelte er, „was fällt dem alten Knaben ein? Wie kann ein Mensch mit solchem rothen Bart und gefürchten Gesicht sich einbilden, eine junge Dame hätte nichts Besseres zu thun, als von ihm zu reden? Was mag er dort wollen? Wenn er etwas hübscher und jünger aussähe, könnte ich eifersüchtig werden!“

Was würde Max von Stavenhagen gesagt haben, wenn er einige Zeit später in das freundliche Zimmer Agathens einen Blick gethan und wenn er dort gesehen hätte, wie die glänzenden schwarzen Flechten, die er so bewunderte, mit dem langen rothen Bart, den er so häßlich fand, in die traulichste Berührung kamen, und was würden die Kadetten, die Hermisdorf für einen Mann ohne Herz hielten, gesagt haben, wenn sie gesehen hätten, wie innig und warm die blauen gefürchteten Augen jetzt blicken konnten, wenn sie gehört hätten, wie sanft die Stimme des „Ersten“ klingen könnte, als er jetzt sagte:

(Schluß folgt.)



Oldenburg, den 4. October.

Am 1. d. Mts. hielt die Alte Garde, die allmonatlich einmal sich versammelt und dazu den ersten Mittwoch im Monat festgesetzt hat, ihre Versammlung ab. Da es derselben vorher bekannt geworden war, daß ein Mitglied der alten Garde, Herr Jhken, Expeditionsbeamter der Großh. Eisenbahn-Direction, an diesem Tage vor 25 Jahren in den Militärdienst getreten war, so wurde gleichzeitig eine Feier damit verbunden. Wenn nun auch von einer 25jährigen Dienstzeit im Allgemeinen keine Notiz genommen zu werden pflegt, indem eine solche Feier sich sonst zu häufig wiederholen würde, so wurde doch in diesem speziellen Falle im Kreise der alten Garde mit Rücksicht auf die bekannten guten Charaktereigenschaften des Betreffenden eine Ausnahme für motiviert gehalten. Nachdem die Versammlung, welche zahlreich erschienen war, ihre Plätze eingenommen, von denen derjenige des Jubilars mit Blumen und Laubgewinde hübsch verziert war, ergriff der Vorsitzende das Wort, hob den kameradschaftlichen Geist des Jubilars hervor, sprach den Wunsch aus, daß es demselben vergönnt sein möge, nach weiteren 25 Jahren diesen Tag gleichfalls festlich zu begehen und brachte nach Schluß der mit Beifall aufgenommenen Rede ein Hoch auf denselben aus, in welches von der Versammlung kräftig eingestimmt wurde. Darauf wurde das folgende für diesen Zweck von Rutschke II verfaßte „Festlied“ zum Vortrag gebracht:

Festlied

zum 1. October 1879.

Wieder ist ein Jubilar
In der alten Garde Schaar:
Diedrich Jhken, der Gardist
Dieser Glückliche heut' ist.

Drauf erhielt er dann zum Lohn
Bei der Bahn-Direction
Einen Posten als Kanzlist,
Wo er jetzt noch thätig ist.

Unser Freund und Wiedermann
Zog den bunten Rock einst an,
Fünf und zwanzig Jahr' sind's her,
Da erhielt er das Gewehr.

Gut hat er sich hier geführt,
Drum würd' er auch honorirt,
Expeditions - Chef ist
Er und auch ein guter Christ.

Doch er war stets fein und zart,
Besam spät erst einen Bart,
So daß man es fand für gut,
Daß er Schreibdienste thut.

Wenn das halbe Säculum
Glücklich er bringt dann herum,
Fall' auf's Neut' der Sonnenschein
In sein gutes Herz hinein.

Er fand hieran mehr Genuß,
Drum nahm er's Gewehr bei'm Fuß,
Mit der Feder in der Hand
Kämpfte er für's Vaterland.

Einen Salamander reißt!
Er, der bei der Garde bleibt,
Der stets mit dem Schnellzug fährt,
Er sei heute hoch verehrt!

Von diesem Festlied war ein Exemplar in kalligraphischer Form hergestellt worden, welches dem Jubilar zur Erinnerung an den für ihn denkwürdigen Tag übergeben wurde. Von diesen Freundschaftsbezeugungen sichtlich gerührt, sprach derselbe seinen wärmsten Dank aus. Die Versammlung verweilte noch bis in spätere Stunde in frohlicher Stimmung in ihrem Locale.

Notizen.

Kaiser Wilhelm muß mit der Ausbildung der Truppen bei den großen Mandövern in Ostpreußen und Elsaß sehr zufrieden gewesen sein; denn er hat nicht nur, wie gemeldet, den kommandirenden Generalen, sondern auch dem Kriegsminister v. Kametz den schwarzen Adlerorden verliehen. Der Gouverneur in Metz, General-Lieutenant v. Schwerin, wurde zum Donnherrn in Brandenburg ernannt, was zwar keine militärische, aber eine angenehme finanzielle Beförderung ist.

Bismarck sagte zu dem französischen Botschafter in Wien: Völker und Menschen vergessen schnell, wir (Deutschland und Frankreich) werden noch ganz cordial werden! — Französische Zeitungen antworten darauf: Vergessen? Sedan und die Milliarden — immerhin, aber Elsaß-Lothringen? — Unmöglich!

Die preussischen Volksschullehrer haben drei Hauptwünsche: 1) bessere Besoldung 2) bessere Regelung der Altersgehälter, 3) Erhöhung der Ruhegehälter oder Pensionen. Sie trugen dem neuen Kultusminister v. Puttkammer ihre Wünsche vor und erhielten folgenden Bescheid: 1) an Zulagen sei zunächst, wenigstens was den nächsten Landtag betreffe, nicht zu denken, 2) die älteren Lehrer würden künftig zunächst mit Zulagen bedacht werden, 3) für höhere Ruhegehälter werde er, der Minister, 300,000 Mark bei dem nächsten Landtag beantragen, so daß jeder Ruhegehalt von 3 bis 400 Mk. auf etwa 600 Mk. steige. — Diesem mündlichen Bescheid fügte er auch seinerseits einige Wünsche und Ansichten hinzu. Eine nahe Verbindung der Kirche mit der Schule, sagte er, halte er für die Volksschule für unentbehrlich; an ein Unterrichtsgesetz sei vorläufig nicht zu denken. Dann fuhr er fort: „Man klage oft über die sittliche Aufführung jüngerer Lehrer. — Die Klage sei berechtigt, die Sache falle aber nicht dem System Falk zur Last. Ein junger, eben dem Seminar entwachsender Lehrer, der als solcher gar oft in Verhältnisse trete, die sofort einen ganzen Mann verlangten, sei vielen Gefahren ausgesetzt; um so mehr habe sich die Nothwendigkeit herausgestellt, daß die jungen Lehrer nach gewisser Seite hin eines Anhaltes und einer Leitung bedürften. Seine Absicht sei, den ersten Lehrern an mehrklassigen Schulen eine Stellung zu geben, welche ihnen eine gewisse Nachvollkommenheit gegenüber den jüngeren Lehrern derselben Schule erteile.“

Die feierliche Schließung der Berliner Gewerbeausstellung fand am 1. October Vormittags 11 Uhr durch den Vorsitzenden Kühnemann statt. Von den prämiirten Ausstellern sind 8 mit der goldenen, 25 mit der silbernen Staatsmedaille und 8 mit der vom landwirthschaftlichen Minister gewährten silbernen Medaille ausgezeichnet. — Herr Kühnemann ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Gewerbe-Ausstellung zum Commerzienrath ernannt worden.

Von dem wirthschaftlichen Nothstande in England giebt der Stand der Staatseinnahmen ein sprechendes Zeugniß; dieselben haben sich im Quartal vom 1. Juli bis 30. September 1879 um 100,305 Pfd. Sterl. gegenüber den Einnahmen desselben Quartals vom Vorjahre vermindert. — Eine große Arbeitseinstellung steht den Steingut- und Porzellanbrennereien von Stafford bevor. Die Fabrikanten haben nämlich eine Lohnherabsetzung von 10 pCt. beschlossen, welcher die Arbeiter, gegen 80,000, sich nicht fügen wollen.

Die New-Yorker Zeitungen erzählen von einer schmutzigen Geschichte, welche einigermaßen an die Affaire Thommas in Bremen erinnert und abermals die unliebsame Wahrheit nahelegt, daß die See Gefahren birgt, gegen welche gute Schiffe und erfahrene Seefahrerkunst schlechterdings nicht schützen. Es scheint, daß bei der Lösung des Dampfers „Castlewood“ aus London ein Ballen Lumpen zu rauchen anfing und in Brand gerieth. Nachdem das Feuer erlosch, fand sich in der Mitte des Ballens eine Schachtel Schwefelsölzer, die in Lumpen eingehüllt war, welche mit einem schwarzen, leicht entzündbaren Stoffe durchzogen waren. Der Capitän des Schiffes vermochte nur anzugeben, daß die Lumpen von der Firma A. Cohen & Comp. in London — einer angeblich höchst geachteten Firma — verschifft worden waren; die Ladung war jedoch sehr hoch versichert und es kann kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß, wenn diese Lumpen unterwegs Feuer gefangen hätten, sei es durch Reibung oder Druck, das Schiff eine Beute der Flammen geworden wäre. Bei einer eingehenderen Untersuchung der Sache ergab sich, daß noch andere Lumpen in den gleichen leicht entzündbaren Stoff eingetaucht worden waren, welcher aus einer Mischung von Schießpulver und ungereinigtem Petroleum bestand und bei der Entzündung explodirte. Die Consignatäre erklärten jedoch, schon ähnliche Ballen Lumpen und Papier von der Firma Cohen & Comp. erhalten zu haben, jedoch meist vermittelt Segelschiffen, wegen der billigeren Fracht.

Aus Hamburg, 30. Septbr. wird gemeldet: „Heute Nacht gegen 3 Uhr explodirte auf der Süd-Elbe unweit Harburg der Kahn des Pulverschiffes Boothby aus St. Pauli, an dessen Bord sich noch 3 Wagenladungen Pulver befanden. Die aus 3 Mann bestehende Besatzung des Fahrzeuges, sowie angeblich einige in der Nähe fischende Fischer wurden getödtet. In Harburg und Hamburg ist mehrfacher Schaden durch den Luftdruck angerichtet worden.“

Der Wirth „Zur Brezel“ in der Wiener Vorstadt Neulerchenfeld lud zu einer Nasenaußstellung ein. Jeder, der in diesem Stücke etwas Ausgezeichnetes leistet, war eingeladen, um die drei Preise von 1 Dukaten, 3 Silbergulden und 2 Silbergulden sich zu bewerben. Das Publikum stimmte ab. Verjorglich hatte der Wirth auf den Antündigungen bemerkt, zu gentren brauche sich kein braver Mann; denn Napoleon I. schon habe gesagt, eine große Nase bedeute großen Verstand. Darauf hin war der Jubel groß. Die Preise davon trugen 1) der Fiaferkutscher Reichel, Besitzer einer Pfundnase römischer Form, 3 Zoll hoch, 2) der Fiaferkutscher Holl mit dem Epiznamen Kipfelschmarrn, Besitzer einer Gurkennase, 3) Gärtner Erwa, Besitzer eines sogenannten „Kupferfestes.“ (Solche „Kupferfeste“ von ganz vorzüglicher Qualität sind auch bei uns nicht ganz selten.)

Vor manchem Jahr und Tag lebte in Thüringen in einem Waldorte ein schlauer Wilddieb. Jedermann wußte, was er trieb, aber er konnte nie überführt und bestraft werden. Die Forstbeamten waren außer sich. Da wurde ein neuer Justizantmann angestellt und machte sich zur Aufgabe, den Schlaumeier zu überlisten. Bei jeder Gelegenheit zeigte er sich freundlich gegen ihn, kirtte ihn und ließ sogar merken, die Welt werde nicht untergehen, wenn einmal ein Häslein ohne hohe obrigkeitliche Erlaubniß seinen letzten Purzelbaum mache. Bald darauf gab er ihm zu verstehen, er könne einen Hirschbraten gut brauchen; denn er sehe an dem und dem Tage gute Freunde bei sich zu Tisch, er drückte ihm sogar die Hand. Der Wilderer verstand ihn und sagte, ich werde es besorgen! Und richtig, spät in der Nacht klopft er den Amtmann aus dem Bett und reicht ihm durch das geöffnete Fenster einen prächtigen Hirschbraten hinein. Mit einem „Guten Abend!“ verschwindet er. Der Amtmann reißt sich die Hände, der Wilderer war in die Falle gegangen und der Beweis in den Händen. Der Dieb wird vorgeladen, der Amtmann, der Protocollführer sitzen an dem grünen Tisch und auf dem Tisch liegt das corpus delicti, der Hirschbraten. Der Geladene erscheint pünktlich vor den Herren und sieht mit einem Blick den Braten und riecht ihn auch, aber er erschröck nicht. — Erkennt Ihr den Braten und räumt Ihr ein, daß Ihr gestern Nachts ihn mir selber zum Fenster herein gereicht habet? — Ja wohl, Herr Amtmann, das habe ich gethan. — Also gesteht Ihr auch, daß Ihr den Hirsch geschossen habet? Oder habt Ihr einen Gegenbeweis? — Gegenbeweis? nein! Gegenbeweis? Den habe ich da in meiner Hosentasche! — Hört einmal, führt keine unziemliche Redensarten, scherzt nicht, die Sache ist ernst. — Ich scherze nicht, dazu habe ich zu viel Respekt vor den Herren, hier ist der Gegenbeweis. — Damit zog er aus der Tasche ein Papier und überreichte es dem Herrn Amtmann. Das Papier ent-

hielt eine Rechnung des Wildprethändlers in der nächsten Stadt über 10 Pfund Hirschbraten à 6 gute Groschen, in Summa 2 Thlr. 12 Gr. — Was soll's damit? fuhr der Amtmann auf. — Das ist leicht gefagt! der Herr Amtmann wünschten einen Hirschbraten, ich lief daher zum Händler und kaufte den Braten da für Ihre Rechnung; Sie werden sie gewiß gelegentlich bezahlen und mir für meinen Weg in der Nacht ein Trinkgeld geben. Wünschen Sie noch etwas? — Nein, Ihr könnt gehen! — Aber mein kleines Trinkgeld? — Da habt Ihr einen halben Thaler! — Danke schön, wünsche den Herren einen guten Morgen. Dem Herrn Amtmann war der Hirschbraten verfallen, man konnte ihn noch lange nachher mit der leisesten Anspielung böse machen. Er ist schon lange gestorben und der Wilderer auch; überführen hat man ihn nie können.

In Constantinopel war am Dienstag der Hof des Finanzministeriums Schauplatz eines Aufruhrs türkischer Weiber. Etwa 2000 derselben hatten sich dort eingefunden, theils um ihre Pension, theils um einen Theil des Soldes ihrer in den Reihen der Armee stehenden Männer abzuholen. Zubdi Pascha, der vor zwei Monaten knapp den Händen dieser Megären entronnen war, hatte es für klüger gehalten, sich zu abhütten. Die Beamten bedauerten, nichts verabsolgen zu können, da alle Kassen leer seien, worüber die Weiber so in Aufregung geriethen, daß sie sich mit den Kawaffen, welche sie auseinander zu treiben suchten, in einen förmlichen Kampf einließen. Der Polizeipräsident Hafiz Pascha schritt ein; er wurde ausgepfiffen und die Weiber riefen ihm zu: „Wir wollen keine seidenen Roben, wie sie die Frauen des Paschas und des Sultans tragen, die mit den Giraus bankettiren; wir verlangen nur ein wenig Brod für unsere Kinder.“ Hafiz Pascha that, als ob er die Anspielung auf ein jüngst vorgefallenes scandalöses Abenteuer zweier Damen des Palais nicht verstünde. Er befohl den Kawaffen, die Zusammenrottung zu zerstreuen und schließlich zogen sich die Unglücklichen, deren einzelne in der Verrirung und Valgerei manchen Puff von den wuchtigen Fäusten der Kawaffen erhalten hatten, unter lauten Verwünschungen gegen den Sultan zurück.

Am 25. September waren es gerade 1800 Jahre, daß die blühende Stadt Pompeji durch einen Ausbruch des Vesuv verschüttet wurde. Es hatte daher am genannten Tage eine Erinnerungsfeier in Pompeji stattgefunden, welche außerordentlich zahlreich besucht war. Professor Muggiero, Director der Ausgrabungsarbeiten, hielt die mit großem Beifall aufgenommene Festrede. Fast sah es aus, als wollte der Besuch durch eine zweite Verschüttung den Tag mit feiern helfen; wenigstens trat am 22. aus dem obern Schlund Lava, die am folgenden Tage bereits am Fuße des Kegels angelangt war, der auf die verschüttete alte Stadt herabblüht.

In Berlin sollte das „Feldlager in Schlesien“ aufgeführt werden und der Componist Meyerbeer wohnte den Proben bei. Bei einer Stelle, wo die Pauke allein, aber sehr leise im Orchester gehört werden sollte, rief der in der Loge sitzende Componist dem Paukenschläger zu: Leise! — Der Mann schlug bei der Wiederholung der Stelle weit schwächer, aber Meyerbeer rief erregt: Noch leiser, pianissimo, pianissimo! — Als nun die Passage zum dritten Male wiederholt wurde, machte der Paukenschläger eine Bewegung mit dem Schlägel, aber er berührte die Pauke nicht und der Schlag blieb aus. — „Jetzt war's beinahe leise genug,“ sagte Meyerbeer mit zufriednem Kopfnicken, und hieß den Dirigenten fortfahren.

Was ist ein Ball? Ein glänzendes, lärmendes Chaos von erhitzten Gesichtern mit Lächeln, von eingezwängten Füßen und Fischbeintailen, von Köchtern, die man unter die Haube bringen, und von Liebhabern, die man eiferfüchtig machen will. Ein Ball ist ferner ein musikalisches Durcheinander, wo die erste beste Dame dem ersten besten Herru bald zulächelt, bald den Rücken kehrt, bald die Hand reicht, dann ihn wieder laufen läßt; wo man sich menschenfreundlich schon vor dem Cottillon etwas anhängt und zuletzt in einem Walzer oder Galopp in einen Zustand versetzt, den man in jedem russischen Dampfbade leichter und billiger haben kann.

Der deutsche Durst.

Was die Sonne unter den Lichtern
Und Homeros unter den Dichtern,
Was der Liebsten Kuß unter den Küssen
Und der Rheinstrom unter den Flüssen,
Was der Rheinwein unter den Weinen
Und der Edelstein unter den Steinen,
Was Napoleon unter den Feldherrn
Und was Rothschild unter den Geldherrn,
Was der Ocean unter den Wassern
Und Lucullus unter den Prassern,
Was die Unendlichkeit unter den Räumen
Und der Eichbaum unter den Bäumen,
Was der Föhnsturm unter den Wettern
Und was Jupiter unter den Göttern,
Was der Buchenwald unter den Wäldern,
Ein Diamantfeld unter den Feldern,
Was die Bibel unter den Schriften,
Was der Rosenduft unter den Düften,
Was der Kaiser unter den Fürsten: —
Das ist der deutsche Durst unter den Dursten.

Morgen wird eine Extra-Nummer ausgegeben.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 5. October:
12. Vorstellung im Abonnement:
Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L'Arronge.

Dienstag, den 7. October:
13. Vorstellung im Abonnement:
Triel Acosta.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Gutzkow.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 5. October:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
(Ges.-Nr. 12, 1-4. 396, 1-4; 8.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh.-Kirch.-R. Ramsauer.
(Ges.-Nr. 5, 1-4; 5. 452, 1-4. 453, 6. 19.)
Bibellehre (2 1/2 Uhr): fällt aus.
Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 5. October:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 5. October:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 5. October:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Götz.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven und Jever	8.10	—	2.0	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	8.51
Von Veer	8.22	11.15	2.6	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.21	8.19
Von Osnabrück	—	—	2.21	8.19

	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven und Jever	8.42	—	2.50	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	8.29
Nach Veer	8.22	—	2.38	6.19
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20
Nach Osnabrück	8.37	11.21	—	6.20

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. October 1879.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	98,30	98,85
4 1/2 % Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)	98,50	99,50
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
4 1/2 % Jeverische Anleihe	98,50	99,50
4 1/2 % Dammer Anleihe	98	99
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	97,05	97,55
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,70	150,70
5 1/2 % Ein-Lübecker Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	102
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,75	—
4 1/2 % Carlshofer Anleihe	100,50	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,50	102,25
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Rl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	98,40	98,95
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,80	105,80
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Ban ¹	100	—
4 1/2 % do. do.	100	101
5 1/2 % Korbisborjer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 50 % B. v. 31. Decbr. 1879)	130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 40 % B. v. 1. Jan. 1879.)	—	147
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	75	—
(5 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,10	168,90
" " " " " 1 Pfr. " "	20,355	20,455
" " " " " 1 Doll. " "	4,21	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,80	—

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Mehrere Häuser in verschiedenen Stadttheilen, als: Dobben, Blumenstraße, Brüderrstraße, Kastanienallee, Gumboldtstraße u. s. w. zu den verschiedensten Preisen von 10—30000 Mk. unter meiner Nachweisung.
D. Schütte, Brüderrstraße.

Zu verkaufen:

Ein Sopha, große und kleine Sophasische, zwei- und einschläfrige Bettstellen mit und ohne Matratzen, Waschtische, Schiffschiffen, Küchenschränke, ein Spiegelschrank. Billig.
Achterstraße Nr. 8. Eine Treppe hoch.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Sämmtliche Neuheiten

in Wintermänteln, Paletots, Bädern, Regenmänteln, Umschlagetüchern, Kleiderstoffen, Regenmantelstoffen, Tuchen, Bukskins, Paletostoffen, weißen und farbigen Gardinen, Möbelstoffen, Teppichen und Tischdecken sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

J. H. Böger,

Weberei. Achternstrasse 17.

In Baumwoll-, Leinen-, Drell- und Damast-Waaren zu Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, sowie Bett- und Tisch-Decken, leinenen Taschentüchern zc. bietet das Lager große Auswahl. Von fertig genähten **Inlitten, Bezügen und Bett-tüchern** ist stets großer Vorrath. Doppelt gereinigte

Bettfedern und Daunen

in 10 Sorten. Feste niedrige Netto-Preise gegen baar.

G. Lemcke,

Staustraße 8. Optiker und Mechaniker, Staustraße 8.
Oldenburg,

empfiehlt sein best assortirtes Lager von Brillen und Pincenez in Gold, Silber, Nickel, Stahl, Schildpatt und Horn etc. mit feinsten Crystallgläsern von den billigsten bis zu den feinsten. Ferner vorzügliche Auswahl in Opern-, Feld- und Marinegläsern, Fernrohren, Lese- und Thermometern, Stand-, Hänge- und Aneroidbarometern, Areometern, Sacharometern, wie Flüssigkeitswaagen jeder Art. Sämmtliche von mir geführte Waaren sind nur guter Qualität, bei niedrigster Preisstellung. Operngläser mit den vorzüglichsten achromatischen Gläsern und feinsten Leder-ausstattung à Mk. 10. Ebenso beste Fernrohre mit 3 Auszügen, achromatisch à Mk. 7, nicht achromatische beider Artikel bedeutend billiger. Reparaturen jeder Art werden in meiner Werkstatt prompt und aufs sorgfältigste effectuirt.

G. Lemcke,

Staustraße 8. Optiker und Mechaniker, Staustraße 8.
Oldenburg.

Die Musik-Instrumenten-Fabrik

von

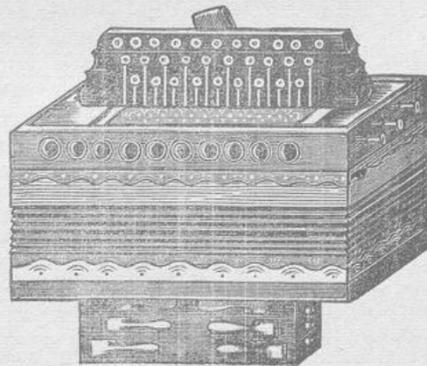
Franz Kandelhardt,

9 Schüttingstrasse 9,

empfiehlt ihr großes Lager von

Accordeons

en gros & en detail.



Pariser Hof.

Grosse Vorstellung und Concert.

Ganz neu! Specialitäten: Höchst originell!

Original-Zwergtheater.

Auftreten

des berühmten Tanzkomikers Adolf Koppe, des Tamborin-Virtuosen Mr. Barber, der Arien- und Opernsängerin Fräulein Franziska und Fräulein Lena Wink, sowie von drei anderen Komikern und 4 Damen, unter Direction von Max Bürkner aus Berlin.

Beilage

zu N^o 120. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 5. October 1879.

Bauhütte

zu Oldenburg (i. Gr.).

Mit der in diesem Jahre in Oldenburg stattfindenden Delegirten-Versammlung des Norddeutschen Baugewerks-Bereins vom 9. bis 12. November soll eine

Gewerbliche Ausstellung

für das Baufach

verbunden werden.

Die Ausstellung umfaßt alle zum Baufach gehörende Gegenstände, wie auch Zeichnungen und Modelle.

Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Ausführliche Programme, sowie Anmeldeformulare sind durch

Herrn Joh. Spreen,

Osterstrasse 1, Oldenburg,

auf Wunsch gratis zu beziehen.

Oldenburg, im September 1879

Die Ausstellungs-Commission.

J. A.: Joh. Spreen.

J. Andre,

Korbmacher,

Staufstraße 12,

empfehlte sein wohlaffortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

Stahlfedern,

acht englisches Fabrikat in 4 verschiedenen Spitzen, B., M., F., EF., correct und sauber gearbeitet, empfehle als höchst beachtenswerth und preiswürdig, das Groß zu 1 Mk. 50 Pf.

Friedrich Voigt.

Bettfedern und Damen

„doppelt gereinigt und staubfrei ist selbstredend“, halte zu sehr billigen Preisen empfohlen. Fertige Betten liefern schon von 38 Mark an, das Nähen des Zulitts ist wie üblich umsonst.

G. Brunken, Haarenstr. 49.

Lager fertiger Särge

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Beforgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

Express-Compagnie.

Bruns & Beilken.

Haustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit bei billigster Berechnung.

Staufstr. 8. G. Lemcke, Staufstr. 8.

Mechaniker.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76..

Soeben erschien in unserm Verlage:

Verzeichniß

sämmtlicher Ortschaften

des

Herzogthums Oldenburg

mit

Angabe der Postanstalten, von denen die Bestellung der Sendungen erfolgt.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Geschäftsmann.

Preis: cart. 1 Mk.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in

Oldenburg.

Montag, den 6. October:

Monats-Versammlung

in Humke's Restauration.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestr. 34,

empfehlte beim Beginne der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Bei Barzahlung gebe 6 Prozent Rabatt. Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

Markt-Anzeige.

J. Max Hörhager

aus Tyrol,

empfehlte zum Markt sein schon seit Jahren bekanntes

Handschuh-Lager,

bestehend in Glacee von 1- bis 6-knöpf., Waschledernen Dänischen, sowie das Neueste in Winter-Handschuhen, ganz neue Sachen in Schlipfen, Hosenträgern und Crumpfbändern, Tyroler und Schweizer Holzschmiedereiwaaren. Echten Loden-Toppentoff und Loden-Hüte, eine Parthie zurückgesetzter Handschuhe werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Verkaufs-Bude auf dem Markt in der Kirch-Reihe mit Achtungsvoll

Der Obige.

Die Parfümerie-Handlung

von

St. Sievers, Coiffeur,

Langestr. 35.

Oldenburg.

Langestr. 35.

empfehlte

Extrait d'Ordeur

concentrés, triples, doubles u. simples in allen Blumengerüchen und Compositionen für Taschentuch von 30 Pf. bis 10 Mk.

Eau de Cologne

echt von Johanne Maria Farina, gegenüber dem Jülichplatz, und fünf andere Sorten von 30 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf.

Pomaden

in allen Gattungen und Blumengerüchen von 25 Pf. bis 5 Mk.

Cosmétiques

in den feinsten Blumengerüchen und Naturfarben von 25 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.

Bart-Pomaden

Diverse Artikel für Bart und Kopfhaar von 25 Pf. bis 5 Mk.

Haaröle

in allen Gattungen und Blumengerüchen von 25 Pf. bis 6 Mk.

Kopf-Wasch-Wasser

von 75 Pf. bis 6 Mk.

Vinaigres de Toilette

von 1 Mk 25 Pf. bis 5 Mk.

Eau de Toilette

von 2 Mk. bis 8 Mk.

Flüssige und trockene Schminke

von 50 Pf. bis 6 Mk.

Artikel für den Teint

von 75 Pf. bis 10 Mk.

Zahn-Mittel. Specialität.

von 30 Pf. bis 9 Mk.

Haarfärbemittel

von 25 Pf. bis 20 Mk.

Räucher-Mittel.

von 30 Pf. bis 10 Mk.

Superfeine Toilette-Fett-Seifen

in allen Blumengerüchen von 30 Pf. bis 2 Mk. 75 Pf.

Toilette-Seifen ohne Etiquetten

von 10 Pf. bis 1 Mk. 25 Pf.

Mandel-Seifen

von 25 Pf. bis 1 Mk.

Rasir-Seifen

von 25 Pf. bis 3 Mk.

Medicinische Seifen

von 25 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.

Windsor-Seifen.

à 30, 60 und 75 Pf.

Toilette-Fett-Seifen

zum Familien-Gebrauche, feinst parfümirt und sortirt in Farben à Stück 30 und 60 Pf.

Kopf-, Zahn-, Nagel-, Kleider-, Hut-, Taschen- und Oel-Bürsten

von 40 Pf. bis 15 Mk.

Frisir-, Staub-, Scheitel-, Taschen-, Seiten-, Nest- und Moden-Kämme

von 10 Pf. bis 12 Mk.

Toilette-Artikel.

Frottir-Bürsten, Handschuhe, Riemen, Tücher und Kissen, Spiegel, Seifendosen, Bürstenbänder, Rafrachisseurs, Zahnstocher, Zungenschaber, Ohrlöffel, Nagelreiniger und Scheeren, Schwämme, Schwammbeutel, Badehauben, Reiserollen und Necessaires, Schweissblätter, Patentkorke, Riechflaschen und Sachets, Etnis, Locken-Netze, Wickel, Hölzer und Nadeln, Haarnadeln, Frisirwolle u. s. w.

Oldenburg. Springfedern von
verf. Stahldrath, Eisendrath, ge-
glüht. Rohdrath empfiehlt

F. Remmers.

Oldenburg. Kochmaschinen
und Oefen mit den neuesten Einrichtun-
gen, Drathfenster, Schornstein-
thüren, Schornsteinschieber,
Thür- und Fensterbeschläge,
Drathnägel billigt.

F. Remmers.

Bierkeller am Lappan.

Empfehle Kieler Bücklinge, Delicatess-,
Kräuter-, Salz- und Sauerharinge, Roll-
möpse, Russische Sardinen, Hummer,
Anchovis u. s. w., wovon ich auch außerm Hause
abgebe zu billigsten Preisen.

Bierkeller am Lappan.

Erlanger Bier vom Faß, à Seidel 15 Pf. Au-
ßerdem vorzügliche hiesige Biere als auch
Erlanger Bier auf Flaschen außerm Hause.

Bremer, Hamburger
und importirte

Havanna - Cigarren,
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 5. October:
Erstes

Winter-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser Ball,

wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 5. October:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 5. October:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Oldenburg. Am Sonntag, den 5. October:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Keller.

A. G.

Dem Mitgliede der alten Garde, Herrn **D. Jßen,**
zum 4. October (Geburtstag) ein dreifaches, rasch an der
linken Kirchhofsmauer vorbeiführendes, in der Mitte der-
selben verhallendes, Lebehoch! **Die alte Garde.**

Im großen Saale der Union zu Oldenburg.

Sonntag, den 5. bis inclusive 9. October 1879:
(Während des Marktes):

Großes

Tyroler National-Concert,

gegeben von der renommirten, zum erstenmale hier anwesenden Tyroler-Concert-Sängergesellschaft

Peter

aus Innsbruck, 2 Damen und 2 Herren in ihrer Landestracht.

Anfang jedesmal präcise 8 1/4 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Ausführliche Programme, jeden Abend neu und zeitgemäß, sind an der Casse gratis zu haben.

Harms Restaurations-Zelt
auf dem Pferdemarktsplatz.

Während des Kramermarktes Auftreten der

Tyroler-Gesellschaft Joseph Kehl

aus Wilderminning in Tyrol, bestehend aus 4 Personen.

Zu den letzten Monaten concertirte diese Gesellschaft in den größeren Städten
der Rheinprovinz: Cöln, Coblenz, Bonn, Düsseldorf, Karmen, Elber-
feld u. s. w. unter großem Beifall.

Genußreiche Abende versprechend, ladet hierzu freundlichst ein

Aug. Harms.

Sühring's

berühmtes Volks-Museum,

(Stand neben dem Theater Morienr)

interessant für Damen, Herren und Kinder,

enthaltend:

Die neuesten Ereignisse des 19. Jahrhunderts.

Alles in lebensgrossen, mechanisch-beweglichen Figuren und auf das Eleganteste
ausgestattet.

Alles Nähere durch die Ausgabe-Zettel.

Eintrittspreis: 25 Pf., Kinder über 10 Jahre 15 Pf., unter 10 Jahren 10 Pf.

Achtungsvoll

W. Sühring.

NB. Ich mache darauf aufmerksam, daß mein Museum nichts Abschreckendes und kein Extra-Cabinet enthält.
W. Sühring.

Oetjen's Restauration

im Keller des Oldenburger Möbel-Magazins

Heiligengeiststraße Nr. 33,

hält sich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen. Für gute Ge-
tränke und aufmerksamste Bedienung ist bestens gesorgt.

Osterthum's Restaurationszelt,

Stand auf dem Pferdemarktsplatz

in der Allee vor der 1. Bataillons-Kaserne,

hält sich einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit.

Ohlenbusch's Restaurationszelt,

Stand auf dem Pferdemarktsplatz an der Hauptstraße,

hält sich während des Kramermarktes angelegentlichst empfohlen. Die bestrenommirte Sängergesellschaft **Harjes**
wird während dieser Zeit concertiren. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

P. Schilling

ist wieder mit seinen Delicatessen hier eingetroffen und empfiehlt in allerbesten Waare die
folgenden Spezialitäten, als: Südfrüchte, Speckale, Kieler Bücklinge, Lachs-
heringe, Chokolade, Borsbons u. s. w.

Stand: Auf dem Markt, vis-à-vis dem Hause des Herrn Uhrmacher **Wiebking.**

Pariser Keller,

Langestraße Nr. 85,

empfehlen sich durch gute Speisen und Getränke. Reichhaltiges Büffet, sowie feine Biere.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Täglich Nocturtle. Aufmerksamste Bedienung.
Billigste Preise.

Julius Holborg.